



Jugendreferentenseminar West 2011/1012

Seminararbeit

Sucht und Gewalt bei Jugendlichen.

Die steigende Gefahr von Sucht und Bullying unter
Jugendlichen!

Carina Winder

Stadtmusikkapelle Innsbruck-Saggen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Was ist Sucht?
 - 2.1. Was bedeutet der Begriff Suchtpotential?
 - 2.2. Was sind Faktoren für das steigende Suchtpotential bei Jugendlichen?
 - 2.3. Jugend und Alkohol
 - 2.4. Prävention
 - 2.4.1. Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention
 - 2.4.2. Suchtprävention
3. Was versteht man unter Bullying?
 - 3.1. Wie kann gegen Bullying vorgegangen werden?
4. Schlussbetrachtung
5. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Wenn man in seinem Leben irgendwann mit Jugendlichen zusammenarbeitet oder sich näher mit ihnen befasst, sei es in einem Verein als Jugendreferentin, als Lehrperson oder als Elternteil, stößt man automatisch auf die schwierigen Themen Sucht und Gewalt.

Auch der Jugendalkoholismus ist ein großer und beachtlicher Teil im Bereich der Sucht und gehört zu einem täglich gegenwärtigen Problem, mit dem wir bereits im Kindesalter in Berührung kommen. Das selbe gilt für das ebenfalls gefürchtete Thema Gewalt.

Ich selbst war 14 als ich mich für einen Musikverein entschieden habe und für mich war dieser eine Möglichkeit Erfahrungen außerhalb der Familie, der Schule und später auch des Berufslebens zu sammeln und mit gleichgesinnten zusammen zu sein.

Gerade weil diese Themen so kompliziert und schwierig sind, sind sie sehr unbeliebt, sollten jedoch nicht unbehandelt bleiben und unter den Teppich gekehrt werden, sondern bei jedem von uns ein offenes Ohr finden.

Bei Gesprächen mit Vereinskolleginnen und Kollegen stoße ich immer wieder auf Unverständnis wenn ich diese Themen anspreche, denn diese erkennen die Problematik des steigenden Alkoholproblems bei Jugendlichen nicht – der bekanntlich auch im Bereich der Blasmusik herrscht. Kommentare wie: „Das gibt es doch bei uns in der Musikkapelle nicht.“ usw. Genau diese Gespräche und solche und ähnliche Aussagen gaben mir den Anlass dazu, dass ich mich in dieser Arbeit mit den Themen Sucht und gewalt unter Jugendlichen auseinander setzen werde.

In dieser Arbeit werde ich beantworten, was unter den Begriffen Sucht und Bullying zu verstehen ist um dann auf folgende Fragen näher eingehen zu können:

Wo beginnt Sucht und wie kann dagegen vorgegangen werden? Welche Faktoren führen dazu, dass die jugendlichen Süchtigen immer jünger werden? Was mache ich als Jugendreferentin wenn ein Jugendlicher gemobbt wird, nur weil er nicht mit den anderen Alkohol trinkt?

2. Was versteht man unter Sucht?

Wenn man den Begriff Sucht hört, denkt man als erstes an Alkoholsucht oder Drogensucht. Es gilt jedoch unter dem *klassischen Suchtbegriff*, *umfassenden Suchtbegriff* und dem *erweiterten Suchtbegriff* zu unterscheiden.

Der *klassische Suchtbegriff* ist jener, welcher sich vor allem mit *physischer, substanzgebundener Sucht* befasst. Der *umfassende Suchtbegriff* wird immer öfter und gegenwärtiger und beinhaltet auch die psychische und soziale Abhängigkeit und der *erweiterte Suchtbegriff* umschließt die Sucht, welche sich nicht auf eine Substanz bezieht, wie beispielsweise die Spielsucht, Fresssucht, Sexsucht usw. Von Sucht sollte man jedoch nur sprechen, wenn das Verhalten des Individuums in eine gewisse Richtung zwanghaft und beständig wird.¹

Jede Art von Sucht ist also, wie an den genannten Beispielen ersichtlich wurde, auch als eine Art Krankheit zu sehen und sollte daher auch in einem Verein angesprochen werden und nicht ohne Beachtung bleiben.

2.1. Was bedeutet der Begriff Suchtpotential?

Das Suchtpotential umschließt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Substanz oder eine Tätigkeit bei einem Individuum eine Abhängigkeit auslöst. Wie groß das Suchtpotential ist, kann nicht individuell gesagt werden sondern ist von der jeweiligen Person abhängig und ist ein Zusammenspiel folgender Faktoren:

- Wie oft und in welchen Mengen die Substanz konsumiert wird und wie leicht sie erhältlich ist.
- Wie die Person körperlich und psychisch konstituiert ist.
- Wie das soziale Umfeld der Person gestellt ist.
- Wie die gesellschaftlichen Bedingungen sind.²

1 Vgl. Uhl; Springer: Professionelle Suchtprävention in Österreich, S. 19

2 Vgl. ebd., S. 19

2.2. Was sind Faktoren für das steigende Suchtpotential bei Jugendlichen?

Die unter Punkt 2 genannten Faktoren sind Gründe dafür, dass ein Jugendlicher zu Suchtmitteln greift.

Eltern die sich eher wenig um ihre Kinder kümmern, sowie Kinder die außerhalb ihrer Familie aufwachsen sind gefährdeter einer Sucht zu verfallen als andere Kinder und Jugendliche. Diese familiären Probleme können auch so weit führen, dass der Jugendliche schulisch sowie seelisch abbaut und diese Sucht als Ausweg sucht.

So wie der Einfluss der familiären Verhältnisse, spielt auch das Geschlecht des Individuums eine tragende Rolle. So sind beispielsweise die männlichen Jugendlichen unter 16 Jahren eher gefährdet süchtig zu werden als ihre weiblichen Altersgenossinnen, was sich (rein statistisch gesehen) ab dem 16. Lebensjahr ins Gegenteil kehrt. Als möglicher Grund wird hier die immer noch herrschende Benachteiligung des weiblichen Geschlechts im beruflichen und privaten Umfeld angeführt. Eine solche These aufzustellen ist gerade in der heutigen Zeit, mit dem stärker werdenden Feminismus, sehr gewagt, jedoch durchaus nachvollziehbar.

Meiner Meinung nach können diese Thesen durchaus als Grund dienen, dass ein Jugendlicher Suchtpotential entwickelt, jedoch spielt auch der Freundeskreis eine sehr große Rolle. Der allseits bekannte Gruppenzwang ist mit absoluter Sicherheit ein wichtiger Grund für Suchtgefährdung, was mich zum Vereinsleben führt.

2.3. Jugend und Alkohol

Das Problem unserer Gesellschaft ist, dass Alkohol immer noch nicht als Suchtmittel sondern als Genussmittel deklariert wird und für Jugendliche teilweise uneingeschränkt zu bekommen ist. Das Verbot vom Verkauf von Alkohol an Jugendliche an der Supermarkt-Kassa beispielsweise ist zwar gesetzlich vorgeschrieben, jedoch finden die Jugendlichen die Alkohol wollen auch Mittel und Wege irgendwie an diesen zu kommen und (oft auch noch auf offener Straße) zu konsumieren. Jugendliche die in ihrer Clique keinen Alkohol trinken, werden sofort als Außenseiter deklariert, allerdings ist das bei den Erwachsenen

nicht anders. Auch sehe ich es als großes Problem, dass alkoholische Getränke bei beinahe jeder Veranstaltung durchschnittlich günstiger angeboten werden, als antialkoholische Getränke. Deshalb gibt es in Vorarlberg mittlerweile bei jeder Veranstaltung ein Jugenddrink (entwickelt von den Offenen Jugendarbeiten der Region), der um einiges günstiger ist als die alkoholischen Getränke. Die Jugendlichen werden somit dazu gebracht weniger Geld für antialkoholische Getränke auszugeben als für alkoholische.

Den Musikvereinen wird immer wieder unterstellt, dass die Musikantinnen und Musikanten nur bei einem solchen sind, weil sie einen Grund suchen Alkohol trinken zu können. Leider haben viele Vereine mit diesen Vorurteilen zu kämpfen, weil es immer wieder Bilder oder ähnliches gibt, die genau diese Vorwürfe und Vorurteile unterstreichen und viele Eltern dazu bewegen ihre Kinder nicht in einem Verein mitwirken zu lassen.

Die Thesen vieler Eltern finde ich allerdings eher fragwürdig, wenn sie glauben, dass ihre Kinder außerhalb eines Vereines nicht zu Alkohol greifen, sind sie wohl eher auf dem Holzweg und suchen meiner Meinung nach nur nach eine Ausrede für das immer stärker steigende Suchtpotential bei Jugendlichen (wohl möglich auch bei ihren Kindern).

2.4. Prävention

Der Begriff Prävention ist vom lateinischen *prevenire* abzuleiten und bedeutet *zuvorkommen/vorbeugen/verhindern* und kann sowohl wissenschaftlich als auch umgangssprachlich gesehen werden.

Beim umgangssprachlichen Begriff werden Maßnahmen gesehen, die zur Vorbeugung oder zur Prophylaxe verstanden werden um eine Sucht zu verhindern, die noch nicht da ist. Der wissenschaftliche Begriff von Prävention befasst sich mit der Intervention, wenn das Problem schon eingetreten ist und mit der weiteren Behandlung nach einer bereits erfolgreichen Behandlung.³

³ Vgl. ebd., S. 22

2.4.1. Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

Die primäre Prävention hat die Aufgabe der Früherkennung einer Sucht und soll somit Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene gleichermaßen erreichen. Diese Prävention erfolgt auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene und soll dazu führen, dass ein Individuum die eigenen Lebensbedingungen selbstständig ändern und frühzeitig agieren kann.⁴

Die sekundäre Prävention widmet sich den Personen die Suchtgefährdet sind und an solche deren Problem schon vorhanden ist sowie an ihr Umfeld. Um ihre Probleme zu verbessern oder zu beenden, und das zum ehest möglichen Zeitpunkt.⁵

Und die Tertiärprävention widmet sich den Personen, welche eine Sucht zu bekämpfen haben um diese Probleme mit ihnen gemeinsam zu lösen oder an solche, die bereits ein Suchtproblem zu bewältigen hatten um sie nachhaltig zu unterstützen.⁶

2.4.2. Suchtprävention bei Jugendlichen

Im Vorhinein muss immer geklärt werden, warum Jugendliche zu Suchtmitteln greifen, wie ich in den Punkten 2.1. und 2.2. bereits erwähnt habe. Jugendliche sehen es als Herausforderung ihre Grenzen auszuloten oder eventuell vorhandene Probleme besser ertragen zu können, daher ist es umso wichtiger geeignete Mittel und Wege zu finden den Jugendlichen zu zeigen, dass eine Sucht der falsche Weg ist.

Die wichtigsten sozialen Institutionen für Jugendliche sind unter anderem die Schule und/oder eine Jugendberatung. Sie dienen dem Jugendlichen um ihn in seiner körperlichen und sozialen Entfaltung und Entwicklung zu unterstützen.

Leider wird in der Schule oft nur sehr theoretisch gehandelt und bleibt sehr oft ohne erhebliche Wirkung, weshalb die Jugendberatung für eine Suchtprävention erheblich wichtiger ist, weil in der Jugendarbeit viel praxisorientierter gearbeitet wird und so Probleme personenbezogen bearbeitet und gelöst werden können.

4 Vgl. ebd., S.22

5 Vgl. ebd., S. 22-23

6 Vgl. ebd., S. 23

Die Jugendarbeit in Vereinen ist sehr wichtig und ist eine gelungene Ergänzung zu Schule und Heim, denn sie dient den Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft Fuß zu fassen und das Leben in einer Gemeinschaft zu erleben und sich einzufügen. Als Jugendreferentin ist es also auch eine meiner Aufgaben einen Teil zur Erziehung der Kinder und Jugendlichen beizutragen und somit eine Bezugsperson zu sein, falls sie Probleme und Fragen haben. Eine Bezugsperson außerhalb der Familie kann für die Entwicklung

3. Was versteht man unter Bullying?

Bullying ist ein weit verbreitetes Phänomen und ist weder einer bestimmten Region noch einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen zuzuordnen. Verbale Attacken sind unter Kindern und Jugendlichen sehr oft verbreitet und wird oft als Gruppenphänomen gesehen. Was heißen soll, dass sich eine Gemeinschaft gegen eine Person (Opfer) stellt und dieses ständig verbal attackiert, obwohl das Opfer sich nicht auffällig verhält. Einzelne Täter können beim Bullying meist nicht ausfindig gemacht werden, da die komplette Gruppe hintereinander steht. Nur 50 Prozent aller Eltern erfahren, dass ihr Kind gemobbt wird sowie auch nur 33 Prozent der Lehrer herausfinden, dass in ihrem Umfeld gemobbt wird.

Die wichtigsten Merkmale von Bullying sind:

- Bullying erfolgt dauerhaft und ist eine Form aggressiven Verhaltens.
- Bullying wirkt sich auf die Gesamte Gruppe aus.
- Bullying kann jeden treffen.
- Bullying ist nur möglich wenn das soziale Umfeld das zulässt → Gruppenproblem!
- Bullying ist auch ein Täterproblem.
- Bullying wird von den Lehrern nicht erkannt und wirkt hilflos und ahnungslos.
- Bullying macht physisch und psychisch krank.
- Bullying-Opfer können Bullying-Täter werden.
- Bullying wird verdeckt ausgeübt und von Eltern und Lehrern nicht wahrgenommen.
- Lehrer o.ä. sind in der Lage Bullying zu beenden.

Jemand, der Bullying betreibt hat das Gefühl über jemanden Macht ausüben zu können und betreibt dies über einen längeren Zeitraum und das mindesten ein mal pro Woche. Man kann jemanden beleidigen, bedrohen, Angst machen, nonverbale Beleidigungen, vor

Lehrern schlecht machen und Gerüchte verbreiten.⁷

3.1. Wie kann gegen Bullying vorgegangen werden?

Wenn man herausgefunden hat, dass jemand ein Bullying-Opfer ist, sollte als erstes ein Gespräch mit demjenigen gesucht werden um eine Beziehung zum Opfer herzustellen und einige Informationen zu sammeln. Das Gespräch sollte wenn möglich in einer neutralen Umgebung geschehen. Wichtige Fragen die einem Jugendlichen zum Bullying gestellt werden können:

- Ich sehe, dass es dir nicht gut geht.
- Du hast gesagt, dass du ein Problem hast.
- Was ist das Problem?
- Wieso geht es dir schlecht?
- Nenne mir Beispiele, was die anderen Jugendlichen mit dir machen?
- Wie häufig passieren die von dir geschilderten Übergriffe/Attacken?
- Wer konkret hat dich wann, wo und wie angegriffen?
- Wer war an diesen Angriffen sonst noch beteiligt?
- Wer hat die geschilderten Angriffe beobachtet?
- Hast du dich gegen diese Angriffe gewehrt?
- Wie würdest du dich im Moment auf einer Skala gefühlsmäßig einordnen?
- Haben deine Lehrer diese Angriffe wahrgenommen und wie haben die reagiert?

Auch Fragen zum sozialen Umfeld können bei Bedarf gestellt werden, sowie Fragen und zur Problemlösung.

Nach diesem Gespräch mit dem Opfer sollte ein Täter- bzw. Mitläufergespräch in Angriff genommen werden. Auch hier ist es wichtig die richtigen Fragen zu stellen um individuell auf den/die Täter eingehen und das Gespräch in die entsprechende Richtung zu führen.⁸

⁷ Vgl. Lehner, S. 3-9

⁸ Vgl. Ebd., S. 22-30

4. Schlussbetrachtung

Wie in der ganzen Arbeit deutlich wurde, wird die Alkohol-Problematik leider noch immer sehr oft verharmlost, darum habe ich versucht die Ursachen für die Suchtgefahr aufzuzählen, sowie einige Punkte die zu einer eventuellen Lösung führen können.

Wir haben bei einer unserer Arbeitsgruppen in unserem Jugendreferentenseminar darüber gesprochen, warum wir denken, dass unsere Arbeit, die Jugendarbeit in einem Verein wichtig ist. Einige dieser Punkte aus dieser Arbeitsgruppe, welche mir am wichtigsten schienen sind:

- Spass und Freude an der Arbeit mit den Jugendlichen zu haben.
- Kindern eine sinnvolle Aufgabe geben.
- Den Kindern lernen wie man sich in einer Gemeinschaft zurechtfindet.
- Gemeinsames Musizieren.
- Aus Liebe zu den Kindern.
- Weil Musik Generationen verbindet.
- Musik gilt als eine sinnvolle Freizeitgestaltung.
- Musik ist pädagogisch wertvoll.
- Wir haben die Möglichkeit als Jugendreferent ein Vorbild zu sein.
- Musik dient den Jugendlichen als Ausgleich zum Stress in der Schule.
- Der Musikverein dient den Jugendlichen dazu, soziale Kontakte knüpfen können.

Literaturverzeichnis

Uhl, Alfred; Springer, Alfred: Professionelle Suchtprävention in Österreich. Leitbildentwicklung der Österreichischen Fachstellen für Suchtprävention. Wien: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen, 2002.

Lehner, Horst; Strauß, Ilse: bullying. Täter stoppen, Opfer schützen, Zuschauer aktivieren. Landeskriminalamt für Tirol – Kriminalprävention. Innsbruck.